

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 180 (2014)

Heft: 8

Vereinsnachrichten: SOG Vorstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La mère des batailles est celle du sens

**Die Schweizer Bevölkerung steht hinter ihrer Milizarmee.
Der Sinngebung der Armee muss jedoch mehr Beachtung geschenkt werden. Es braucht dafür dringend eine Sensibilisierung für die Gefahren und Risiken unserer fragilen Gesellschaft und das Klarstellen, wie die Landesregierung mit der Armee darauf reagieren will und kann.**

Br Denis Froidevaux, Präsident SOG



Nach dem historischen Scheitern der Gripen-Abstimmung am 18. Mai bringen die Ergebnisse der Sicherheitsstudie 2014 der ETH ein wenig moralische Unterstützung und bestätigen, dass die Schweizer Bevölkerung überwältigend positiv hinter unserer Milizarmee steht. Die Studie zeigt anschaulich auf, dass die Schweizer Bevölkerung eine starke Armee will. Sie will aber auch den Sinn unserer Sicherheitspolitik und damit unserer Armee sehen und verstehen.

Im Fall der Abstimmung über die Anschaffung eines neuen Kampfflugzeugs haben wir es nicht geschafft, diesen Sinn zu vermitteln beziehungsweise aufzuzeigen und schlüssige Antworten darauf zu geben, wie das neue Kampfflugzeug zu einer konsistenten Sicherheitspolitik beiträgt. Dafür tragen wir alle mehr oder weniger die Verantwortung.

Die wichtigste Lehre dieses Abstimmungskampfes ist demnach, dass die Sinnfragen nicht geklärt werden konnten: Warum braucht die Schweiz eine Armee, eine Luftwaffe? Für welche Aufgaben und Leistungen? Für welche Risiken und Bedrohungen? Mit welcher Doktrin und Strategie? Es sind diese Fragen, die als Basis hätten beantwortet werden müssen. Für dieses Versäumnis haben wir vor allem in den Städten und in der Westschweiz am 18. Mai die Quittung erhalten.

Das Abstimmungsergebnis muss unser Denken fundamental ändern. Die Poli-

tik, die Verwaltung, die Armee, ja wir alle müssen uns fragen, wie wir den Sinn, die «raison d'être» und die Daseinsberechtigung unserer Armee kommunizieren und erklären. Oder mit anderen Worten: Wir müssen der Bevölkerung den Sinn der Armee aufzeigen. Kiinfzig muss dieser Sinngebung viel mehr Beachtung geschenkt werden, sonst laufen wir Gefahr, bei nächsten Abstimmungen wieder empfindliche und schmerzende Niederlagen einstecken zu müssen. Dariüber hinaus würde das in der oben erwähnten Studie grosse Vertrauen der Bevölkerung in die Institution Armee nachhaltig geschwächt.

«Die Schweizerinnen und Schweizer in allen Landesteilen haben das Bedürfnis nach einer sinnvollen und sinnhaften Armee. Dieser Realität müssen wir Rechnung tragen.»

Zuerst ist es dringend nötig, die Kommunikationsstrategie komplett neu aufzustellen und die Schweizerinnen und Schweizer auf die Gefahren und Risiken, auf das fragile Gleichgewicht der Gesellschaft von heute und den Beitrag der Armee zur Verhinderung einer Destabilisierung dieses Gleichgewichts zu sensibilisieren. Diese Basis ist essentiell, um dem Begriff Landesverteidigung eine moderne, eine neue Definition zu geben. Denn die Verteidigung, der Schutz des Landes und der Bevölkerung ist und bleibt die – auch verfassungsmässig verankerte – «raison d'être» der Armee. In einem weiteren Schritt müssen wir wieder auf eine engere Bindung zwischen der Armee und der Bevölkerung hinarbeiten. Es braucht vermehrt und häufiger Schnittstellen und Berührungspunkte zwischen der Armee

und der Bevölkerung. Die Armee muss buchstäblich wieder näher zum Volk gebracht werden.

Dabei kommt der Rolle der Offiziere – vom Subalternoffizier bis zum Höheren Stabsoffizier – als Multiplikator, als Botschafter eine wichtige Bedeutung zu. Der Offizier muss wieder an Bedeutung gewinnen und die Offizierslaufbahn an Ansehen zulegen. Und schliesslich müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, dass unser Land, die Schweiz, ein Konglomerat verschiedener Kulturen mit verschiedenen, vielfältigen Ansichten und Sensibilitäten ist. Es ist dabei von entscheidender Bedeutung, dass alle (Sprach-)Regionen den ihnen zustehenden Platz in dieser Gemeinschaft erhalten. Für das Wiederherstellen des Vertrauens in die Armee und deren Glaubwürdigkeit sind diese Regionen das Schlüsselgelände und dürfen nicht als Problem- oder Randregionen abgetan werden. Denn es geht nicht nur

um die Fragen des Budgets, der Ressourcen, der Strukturen oder der Prozesse. Die Schweizerinnen und Schweizer in allen Landesteilen haben das Bedürfnis nach einer sinnvollen und sinnhaften Armee. Dieser Realität müssen wir Rechnung tragen und der Bevölkerung den Sinn unserer Milizarmee aufzeigen. Sonst werden wir am Ende bei einer nächsten Abstimmung wieder eine schmerzhafte Erfahrung machen. ■